

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 33 (1907)  
**Heft:** 30

**Sonstiges**

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 11.05.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



**M**it-em Felsä wiä verchloubä  
Stout ä Schloß uf stolzer Hüh,  
Mit dessä Gschicht gär ing verwoubä  
Ä Landvolgg, hüt na storch und trüü  
Dä Zittä dinggt, wou Grouf und Landvogt  
Einscht gchächet hind si freihetsinn.  
Wouhl hätt's es mingsmoul hellisch gloggt  
Nou freiem Minschärächt und Gwünn;  
Doch hätt der Eidgenossä Bund,  
Där sich gären brüschet hätt als frei;

Där d'Vögt vertribä in der Rund  
Sälbst Chnächtshaft güäbt mit Lanz und Blei. —  
Doch eibig hätt halt nüt Bestand!  
Ä hellers Morgärount ischt ihdrungä  
In d'Burähärzä und in ihr Alpäländ.  
Und freudätrinä sind dem Aug entrunnä  
Wou uf dä Bärzä d'freudäfür hind brinnt.  
Sithär ischt mingä Sturm dur's Eindli zougä,  
Zum freia Sinn hätt äs sich stets bekennt,  
Und niemert hätt sich an sim Würzgä trougä. —

Winn jätz am erschtä Hugschtäoubet  
Uf allnä Bärzä d'flämmä zündt;  
Beim Gloggäü dä Bürger nou firoubet  
D'Erinnerig die altä Zittä chündt:  
Dinn wacht Begeistrig uf in allnä Härzä  
für Alls, was eidel ischt, und schü und grouß;  
Vergässä wärdn Leid und Schmärzä,  
Ischt doch ä feinä mei hüt heimetlos!

J. K.

## Japan und Korea.

Ein Märchen.

Ein Affe und ein Pinscher  
lagen nebeneinander. Da klagte  
der Pinscher und heulte: „Affe,  
deine Klöße peinigen mich.“ Darauf  
sprach der Affe: „Ich will dich von  
deiner Plage erlösen.“ Und damit  
ermügte er den armen Pinscher.

Pepi.

## Zwä G'sätzli.

Jä, Babeli — jätz säg Du mir,  
Wird's nöd bekant. Chonts nöd ä d'Sonnä:  
Vom Schüßäfest was bringt er Dir,  
Was hät dä Bisch, dy Mamli g'wonnä?  
Jo, meh äs ebä hät myn Maa,  
(Mir döret üs gad erber mänä),  
Apartig Gfell mit Schüßä fa,  
Er hät mer g'fät vo siebä Jähnä.

## Stoßseufzer.

Ach, statt daß im Sonnenschein  
Gut' und Schlechtes könnt gedeih'n  
Regnet es und regnet es  
Schier den ganzen Sommer lang!  
Und bei all der Sommernäß'  
Wird es einem um den Wein —  
Und die sauren Gurken bang. . .

**S**t. Gallen fordert laut und leise  
Schon längst ein zweites Bahngeleise.  
Man sollte sich nicht böß geberden  
Die Sache wird erledigt werden.  
Der Zar hat gnädig vor zwei Wochen  
Sibirien damit entprochen;  
Will also keine Zeit verlieren  
Verbanntes Volk zu transportieren.  
Das Beispiel wird den Bund erbauen.  
Wir hoffen also mit Vertrauen,  
Was für Sibirien so nötig  
Sei auch zu tun für uns erbötig;  
Drum lassen wir Begierigen  
Uns gerne bald sibierigen.

## Druckfehlerteufel.

... Wir können die Festung nicht  
durch Gewalt zur Uebergabe bringen,  
wir müssen uns auf Mist verlegen.

Der Arzt verordnete seinem  
Patienten eine **W**olkenkur.

Er war in seiner Jugend nicht  
auf **H**osen gebettet.

Endlich wagte es der Ramin-  
feger seiner Braut den ersten **R**uß  
zu geben.

Ein heftiger Regenguß zwang  
den Reisenden seinen Hals zu ver-  
längern.

## Friedlich höchstgespannte Redaktion!

Einem starken inneren Drange (soll es nicht etwa heißen: „Tranke?“  
Der Seher) folgend, greife ich zum Tintenfaß, um Ihnen damit meine  
altbewährten neuesten Errungenschaften ans Herz zu legen. Mit der  
Friedenssippchaft im Haag war es doch nur, wie der Franzose ganz fein  
sagt: Mumpitz!

Und was kann mir der friedlichste Frieden nützen, wenn Sie mir,  
als eigentlichen kriegsschnuppernden Berichterstatte! mein Salair sogar als  
solchem nicht gerne als Vorschuß postlagern lassen? . . .

Also Upage! Einstmals schön gewesene Friedensbertha Suttner, ihre  
fette!te Friedensstaube kann mir gestohlen werden, wenn sie mir nicht, und  
zwar schön braun gebraten, ins Maul fliegt. Darum muß ich gewisser-  
maßen unsern geheimsten Feinden ihre noch geheimen Kriegsgelüste aus  
der Nase ziehen, was ich hiermit tue, indem ich meine übervolle Feder  
vor Ihnen ausschütte.

Es ist schon ziemlich lange her, oder vielleicht noch etwas länger,  
daß von Italien nichts der Rede wert war, nun eröffnet sich aber eine  
herrliche Perspektive. Einer- und zwar Afrikaseits, die allerdings noch sehr  
wahrheitsbeweisnötige Kriegslust des von unserem Landsmanne Jlg ent-  
deckten Abessinier-Negus Menelik gegenüber seinem linksliegenden helleren,  
aber immer noch ziemlich dunklen Ehrenmann und Nachbar, dem Italiäner.

Aber diesen Teil wollen wir noch linker liegen lassen und den Ita-  
liäner anderseits von der bella napoli'schen Seite beleuchten und da  
komme ich zur Einsicht, daß sich mir die Aussicht erschließt, dort ganz  
andere Schatten werfen zu lassen. Dort werden ja die Ränke geschmiedet,  
so lange sie heiß sind, und da es, weil es unsere Meteorologen behaup-  
ten, bekanntlich in Süd-Italien immer heiß ist, steht dort die Ränkeschmiede  
niemals still.

So erscheint nun, als Vorpostengefecht gegen uns, in Neapel ein  
Blatt, der „Mattino“, ein Blatt, welches ich mir nicht vor den Mund  
nehme, weil dasselbe die Ablage von einem Mario Morasti ist, einem  
in seinen stinkendsten Bezingefühlen verheßten und verletzten Automobilierich.

In einem Schmähartikel im „Mattino“ reißt dieser nun zwei Spalten  
lang und breit sein Maul auf (die alten Helvetier sagten, so viel ich mich  
erinnere, „Schndörre“) und schwärzt uns an, indem er seinen Lesern weiß  
macht, daß die Schweizer auf der untersten Kulturetage der Steinzeit stehen,  
und warum? — Darum! — Weil sie sich im wesentlichen gegen das  
Anwesen der rasenden Toff-Toff-Müßigfahrer zur Wehr setzen. Das wäre  
also der sogenannte casus bellissimus, in welchem die Tschingzomanen  
ganz grundlos einen Grund suchen, um sich über unsere Alpen uns ans  
innerste Herz zu werfen.

Nun trage ich als ausgefrülligster Stratege alle unsere Alpen in  
meinem Kopfe herum bis sich den böß, hoch- und übermütigen Italianissimi  
eine Gelegenheit bietet, über alle diese Berge zurückbefördert zu werden.

Den unheimlich geheimen Kriegsplan dazu sende ich Ihnen für Ihr  
allergeheimstes Redaktionskabinet speziell extra mit und wollen oder sollen  
Sie mir mit umgehender Vorschußsendung Ihre Meinung — oder meine  
Irrung mitteilen, wie Sie darüber, d. h. über den Kriegsplan — denken.

Mit der allerwertesten Nachherschätzung verbleibe ich als Ihr ge-  
heimster Kriegsplanist

Kaveri Trüllifer.

**E**s ruht auf einer ganz gesunden Basis  
Zu revoltieren für den Schelmen Nafis.  
Wer selber sticht, der muß sich doch empören,  
Daß Nafi in das Zuchthaus soll gehören.

Die Panamahüte wachsen unter der heißen Glückssonne.

## Lieber Nebelspalter!

Auf die Alpen muß' ich flüchten  
Aus der Stadt voll heißem Dunst,  
Keinen Witz konnt' ich mehr züchten,  
Denken war mir eine Kunst.

Doch hier oben auf den Bergen  
Kann man zünftig nebelspalten,  
Denn es wimmelt statt von Zwergen  
Ueberall von Menschengestalten.

Auch die Zeitung kommt herauf  
Schwer gefüllt mit frischem Klatsch  
Festmusik und Belolauf  
Automosil und Fußballmatch!

Nur sehr wenig von Kultur  
Mißt man auf den Bergen hier  
S'fehlt zum vollen Glücke nur  
Der Phonograph und das Klavier!

Moll.

## Festschlussgeschnatter.

Die Festmusik hat ausgemittelt,  
Zu Ende hat's geregenwettert;  
Nachdem die Schweizer neu gewettert  
Sind stolz sie wieder heimgelottert.

Zwar hat es manchem da getottert  
Und das Gewissen aufgehottert,  
Wenn er am Fest zu arg gelottert  
Und ruhmlos nun nach Haus geschlottert.

Die Redner haben ausgeschnattert,  
Die Schützen all sich müd geknattert.  
Und wer beim Schießen nie verattart  
Hat einen Lorbeerkranz ergattert.

Den Schülgen, die zu viel gezittert  
Und den Humor sich so erschüttet, —  
Nachdem sie am Bankett gefüttet  
War bald der Frohsinn aufgefüttet.

Die Komitees zuerst verbittert,  
Weil sie gar arg gegefüttet,  
Sie haben schließlich froh gelitert  
Als sie das Benefiz gewittet.

Moll.

## Wahre Geschichte.

Eine junge Frau hat Besuch  
aus Bayern. Dort gilt Ruh-  
euter als eine besonders leckere  
Speise. Also will man den Gast  
damit erfreuen. Die junge Frau  
begibt sich in die Metzgerei, wo sie  
stets ihr Rindfleisch kauft und ver-  
langt Ruheuter. Darauf bemerkt  
die Verkäuferin:

„Bedauere, gnädige Frau, aber  
wir haben nur eine Ochsen-  
metzgerei.“

Darauf antwortet die Gnädige:  
„Oh bitte, es schadet nichts, ob  
vom Ochsen oder von Ruß, geben  
Sie mir.“

Pepi.